

Wochenblatt für Wilsdruff

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk. durch die Post und unsere Landboten bezogen 12 Mk.

und Umgebung.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Weissen, in Wilsdruff sowie für das König-

für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat für das Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birtenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardswalde, Großsch, Grundbach, Grund bei Mohorn, Dartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hähnorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohen, Müllig-Koitzschen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrsdorf, Röhrsch bei Wilsdruff, Koitzsch, Rothschönberg mit Verne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seelighardt, Sora, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taudenheim, Wittenberg, Unterkirch, Weistropf, Wilsberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlich illustrierter Beilage „Welt im Bild“ und monatlicher Beilage „Unsere Heimat“.

Druck und Verlag von Arthur Schwanke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 132.

Dienstag, den 16. November 1915.

74. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Verordnung.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Vorkrieg wird das für Dienstag, den 16. November 1915, nach der Bundesratsverordnung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 (R. G. Bl. Seite 714) bestehende Verbot der gewerbsmäßigen Verabfolgung von Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, hiermit aufgehoben. Dieses Verbot wird dafür auf Mittwoch, den 17. November 1915 (Bußtag) erstreckt. Fleischlose Tage in nächster Woche sind also Mittwoch der 17. und Freitag der 19. November.

Dresden, am 12. November 1915.

Ministerium des Innern.

In der Ausführungsverordnung vom 21. Oktober 1915 zur Bekanntmachung des Reichsanwalts vom 2. September 1915 über die Beschränkung der Milchverwendung ist es unter II Ziffer 1 verboten, frische Sahne außer zur Herstellung von Milch in den Verkehr zu bringen. Um Fäulnissen vorzubeugen, weist das Ministerium darauf hin, daß unter den Begriff „frische Sahne“ auch saure Sahne fällt. Der Ausdruck frische Sahne ist gebrauchlich im Gegensatz zur Dauersahne, deren Herstellung nach II 5 zwar verboten ist, deren Vertrieb aber gestattet bleibt.

Dresden, am 9. November 1915.

Ministerium des Innern.

Aufforderung.

Von Seiten der Stadt soll den zum Heeresdienst eingezogenen Mannschaften zum Christfest ein Zeichen der Liebe und Anerkennung zuteil werden; es wird deshalb gebeten, die Adressen von Angehörigen aus der Stadt, die sich im Felde, zur See, in Lazarett, Erholungsheimen oder sonst im Dienst befinden, recht genau geschrieben in dem Geschäft von Eduard Wehner in nächster Zeit abzugeben.

Wilsdruff, am 15. November 1915.

Ausschuß für Kriegshilfe.

Nachstehende Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern wird hiermit zur Nachachtung bekannt gegeben. Auf Ziffer 4 Satz 1 werden die Fleischer besonders hingewiesen.

Wilsdruff, am 15. November 1915.

Der Stadtrat.

Ausführungsverordnung

zur Bundesratsverordnung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 4. November 1915. (R. G. Bl. S. 725.)

- (Zu § 3 und 4.) Im Sinne von § 3 stehen den in § 1 Absatz 1 genannten Orten die in § 1 Absatz 3 genannten Gemeinden gleich. Zuständige Behörde im Sinne von §§ 3 und 4 ist die Gemeindebehörde der Gemeinde, in deren Bezirke das öffentliche Schlachthaus gelegen ist.
- (Zu § 5.) Bei der Festsetzung von Höchstpreisen nach § 5 Absatz 2 ist der nach Absatz 1 maßgebende Preis die obere Grenze für die zulässige Festsetzung des Preises einer Sorte frischen Schweinefleisches. Der nach Absatz 1 maßgebende Preis ist auch einzuhalten, wenn für die einzelnen Fleischsorten keine Höchstpreise festgesetzt werden.

3. Zur Festsetzung der Höchstpreise sind die Gemeindebehörden zuständig. Die Kommunalverbände können für ihren Bezirk oder Teile ihres Bezirks nach Gehör der zuständigen Preisprüfungsstellen Höchstpreise festlegen. Soweit sie von dieser Befugnis Gebrauch machen, ruht die Zuständigkeit der Gemeinden.

4. Die Preise für verarbeitetes Schweinefleisch sind zur Vermeidung von Bestrafungen nach der Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 25. Juli 1915 in einem angemessenen Verhältnis zu den für frisches Schweinefleisch festgesetzten Höchstpreisen zu halten. Die unter 3 genannten Stellen werden ermächtigt, auch für verarbeitetes Schweinefleisch Höchstpreise festzusetzen. Auf diese Höchstpreise findet der § 6 der Bundesratsverordnung Anwendung.

Die Festsetzung niedrigerer Verhältnissätze als der in § 5 Absatz 1 bestimmten bleibt dem Ministerium des Innern vorbehalten.

5. (Zu § 10.) Zuständige Behörde im Sinne des § 10 sind die Amtshauptmannschaften und die Stadträte der Städte mit Revidierter Städteordnung.

Dresden, am 10. November 1915.

Ministerium des Innern.



Das große Völkerringen.

Auf dem Wege nach Indien.

Lord Ritscher ist über Paris in Rom eingetroffen. Von dort wird ihn sein Weg weiter nach dem nahen Osten führen, wo er nach der Mitteilung des britischen Ministerpräsidenten im Unterhause nach dem Richten sehen soll. Von dort her ist jedenfalls auch die wichtige Nachricht gekommen, von der Herr Aquil so gebetnisvoll sprach, ganz im Stile der Märchen- und Wunderwelt, nach der der Kriegsminister jetzt seine Schritte lenken soll. Aber auch in England ist man, wie die Dinge nun einmal liegen, dankbar für jeden neuen Hoffnungsschimmer, der irgendwo am Horizont aufleuchtet, und in je unbestimmtere Worte er gekleidet wird, desto freieren Spielraum hat die Phantasie, um daraus wieder Mut und Zuversicht zu schöpfen. Lord Ritscher wird gewiß nicht an Saloniki vorbeigehen, vielleicht auch bis zu den Dardanellen vordringen und hier wie dort sein Bestes zu tun suchen. Aber die Gerüchte wollen nicht vernehmen, daß kein eigentliches Ziel Indien sei, wo ja nachher auch nicht alles so zu geben scheint, wie es den Engländern erwünscht sein muß. Man munkelt davon,

daß ein treuer Vasall Englands, der Nazim von Handeraab, vom Volk abgesetzt worden sei, und an den Unruhen und Aufständen in den verschiedensten Teilen des Reiches soll es nicht fehlen. Grund genug für Ritscher, sich wenigstens in schnell erreichbarer Nähe zu halten. Auch ein Abstecker nach Ägypten läßt sich von den Gefahren des Mittelmeeres aus jederzeit rasch bemerklich machen — kurz, man hat in London das beruhigende Gefühl, inmitten der Gefahren, die von allen Seiten bedrohlich heraufziehen, wenigstens den rechten Mann an der rechten Stelle zu wissen. Das ist nicht viel, aber es ist doch etwas, und ein Schelm gibt mehr als er hat.

Kenner des indischen Reiches sind schon jetzt davon überzeugt, daß die mohammedanische Bewegung, deren Triebkraft bisher die Italiener in ihren afrikanischen Besitzungen am unlieblichsten zu spüren bekommen haben, nach Indien übergreifen haben muß. Die Engländer haben es zwar immer gut verstanden, das Pulverfaß dieses Millionenreiches von den es umgebenden Brandherden im nahen und im fernem Osten wirksam zu isolieren, und ihr Völkerringen mit Japan hat gewiß nicht in letzter Linie die Sicherung ihres indischen Besitzums zum Ziele

gehabt, ebenso wie das Abkommen mit Rußland über die Teilung Persiens in ein englisches und ein russisches Einflußgebiet. Aber dieser Krieg mit der Türkei dauert nun schon über ein Jahr, und an Ereignissen von solcher weiterdrückender Gewalt und Größe müssen alle noch so sorgfältig ausgearbeiteten und noch so streng durchgeführten Absperungsmaßnahmen schließlich scheitern. Durch Persien und durch Afghanistan führen viele Wege nach Bombay und Kalkutta; außerdem haben ja die Engländer selbst durch ihre andauernden Truppenverpflichtungen und Bewegungen innerhalb des Kaiserreiches dafür gefordert, daß die Eingeborenen nicht zur Ruhe kommen. Von den ungezählten Tausenden, die nach den europäischen Schlachtfeldern vertrieben wurden, hat wohl kein einziger seine Heimat wiedergelesen. Kein Wunder, daß den Machthabern in London das Gewissen zu schmerzen begann, als das Gespenst der deutschen Orientarmee greifbare Gestalt gewann. Die ernsteste Stunde des Reiches seit dem großen Aufstand in Indien ist gekommen — das war der erste Anblick, der sich den englischen Sehtüchern entzog. Die Deutschen sind auf dem Wege nach Indien — das war der

vielleicht, mit dem man die immer noch Tragen und Gleichgültigen von ihren Vorkriegsschätzen und Fußballspielen aufgeben und in die Reihen der Kämpferarmee eingliedern wollte. Das Schicksal Serbiens, du lieber Gott, darum braucht ein rechter Brute sich nicht weiter aufzuregen. Die Welt hat lange genug ohne dieses Miniaturkönigreich bestanden, sie wird zur Zeit wieder darauf verzichten können. Solche Länder sind gut genug, für Englands Interessen zu kämpfen und zu sterben. Sinken sie ins Grab, müssen eben andere an ihre Stelle treten; noch sind Griechenland und Rumänien ja nicht verloren. Aber Indien — das greift jedem Engländer ans Herz! Er weiß, dieses Märchenland ist die Quelle des heimlichen Reichtums, er kennt es und er liebt es, und wenn alle Stränge reißen, erhebt er sich in höchstweiser Person und stellt sich zur Verteidigung Indiens zur Verfügung. Also: wissen wir es auch nicht aus den Mitteilungen unseres Generalstabes, so wissen wir es doch aus dem Geheiß der englischen Presse, daß unsere Heere auf dem Wege nach Indien sind, seitdem sie Donau, Save und Drina überschritten haben. Es ist zwar noch eine gehörige Strecke Weges von da bis nach den Fluren des Ganges, aber den Deutschen ist ja nach dem, was sie bisher geleistet haben, alles Mögliche zugutrat — denken die Engländer — und wir sind natürlich in diesem Falle zu höflich, um zu widersprechen.

Aber jetzt hören wir, daß Kitchener auf dem Wege nach Indien sei. Er wird, wenn das stimmt, zweifellos früher dort zur Stelle sein als unser Madentse, der immerhin mit den Serben noch einigen Aufenthalt haben dürfte. Wir werden es schwerlich auf ein Wettrennen mit den Engländern ankommen lassen; wir haben es auch gar nicht nötig, sehen wir doch, wie schon die bloße Furcht vor der möglichen Ausdehnung unseres militärischen Einflußgebietes dazu ausreicht, den Engländern Entschlossenheiten einzuflößen. Außerdem haben wir in Indien Verbündete, die wacker für uns arbeiten: den Haß gegen die britische Schreckensherrschaft und die religiöse Leidenschaft der Mohammedaner. So können wir Herrn Kitchener getrost gute Reise wünschen. Er wird noch manche „wichtige Nachricht“ auf seinem Wege finden, die ihm das „Fortkommen“ nicht erleichtert wird; aber da er in der Zwischenzeit sein Amt als Kriegsminister zu Hause in den allerbesten Händen weiß, braucht er sich ja mit der Rückkehr nicht zu beeilen. Asquith und Grey werden wie bisher die Kriegsgeschäfte mit bestem Erfolge verwalten!

Der Krieg.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Vereinzelt russische Fortschritte wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge schreitet fort. Die Bahnhöfen des Jaltrabac (Vergangene südöstlich von Krusevac) sind von unseren Truppen genommen. — Über 1100 Gefangene fielen in unsere Hand, ein Geschütz wurde erobert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Großes Hauptquartier, 14. November. (Wib. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarchälle von Hindenburg und Prinzgen Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzigen.

Bei Podgacze (nordwestlich von Czartorysk) brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, machten 1515 Gefangene und erbeuteten 4 Maschinengewehre. Nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny scheiterten russische Angriffe vor den österreichischen Linien.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Armeen der Generale von Rövez und von Gallwitz waren auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen den Gegnern zurück. 18 Offiziere, 1670 Mann wurden gefangen genommen, 2 Geschütze erbeutet. Die Armee des Generals Vojadjeff ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der Südlichen Morawa her im Vordringen.

Oberste Heeresleitung.

Mißbrauch von Lazaretttschiffen durch England?

Meldung des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus. Berlin, 12. November.

Nach Meldungen aus Spanien sind dort in letzter Zeit wiederholt englische Lazaretttschiffe auf dem Wege nach dem Mittelmeer beobachtet worden. Dies wäre an sich nicht weiter zu verwundern, da von Gollipoli und Saloniki dauernd Bernabende und Kranke nach der Heimat gebracht werden müssen. Auffällig ist aber, daß sich die Meldungen über Sichten englischer Lazaretttschiffe ganz erheblich gehäuft haben, seitdem die Tätigkeit deutscher und österreich-ungarischer Unterseeboote im Mittelmeer in vermehrtem Maße eingesetzt hat. Weiter ist beobachtet worden, daß viele Lazaretttschiffe tief bei den Straße von Gibraltar nach Osten passieren. Die Vermutung liegt nahe, daß sie Truppen, Munition und anderes Kriegsmaterial befördern.

So schändlich ein solches Verfahren der Engländer auch sein würde, so könnte es uns seit der Ermordung unserer Unterseebootsbesatzung durch die Mannschaft der „Baralong“ unter amerikanischer Flagge keine sonderliche Überraschung mehr bieten. Was uns Deutsche bei der Anwendung solcher Methoden nur in Entsetzen setzt, ist nicht die Tatsache an sich, sondern die Deutlichkeit, mit der die englische Presse eigene sündige Verbrechen gegen die Gelebe der Kriegsführung verleiht, andererseits in der deutschen Kriegsführung künstlich Fülle herausarbeitet, wie den der Witz Cavell, um die eigene Sittenreinheit in das rechte Licht zu setzen.

Das serbische Heer zusammengeschmolzen.

Nur noch 80000 Mann.

Die serbische Hauptmacht bröckelt auseinander. Die

Arbeit ist Medizin! Arbeit ist alles! Dem Geschehen nachstrauern hilft zu nichts.
Herbert Hauptmann, Atlantis.

zintern, die deutsche, österreichische und bulgarische Berichte melden, erschöpfen in Wirklichkeit nicht die Verluste, die die serbischen Verbände in Wirklichkeit haben. Die in serbisch-bulgarischen Kriege nach den großen Niederlagen, so beginnen auch jetzt die serbischen Soldaten ihre Gewehre fortzuwerfen, auf Artilleriegeschützen zu klettern, nachdem die Geschütze im Stich gelassen worden sind, und in ihre heimischen Dörfer zurückzukehren, wo sie Zivilkleider anlegen und als friedliche Landesbewohner auftreten. Unter diesen Umständen ist es wohl glaublich, daß die folgende Schätzung über Stärke des serbischen Heeresrefleß das Richtige trifft:

Die in größter Unordnung stehende serbische Armee wird von antwortlicher Seite auf höchstens 80000 Mann geschätzt. Es verläutet, daß der serbische König bereits die montenegrinische Grenze überschritten habe.

Trotzdem werden durch die Pariser serbische Gesandtschaft ständig zuverlässige Berichte verbreitet. Die serbische Regierung denke nicht an Frieden und werde vor dem Siege der Alliierten nicht daran denken. Serbien, das mehr als je auf die Zukunft seiner Rasse vertraut, werde bis zum letzten Atemzuge kämpfen. Die serbischen und montenegrinischen diplomatischen Vertretungen in Rom geben tägliche Berichte aus, die die in den feindlichen Generalstabsberichten verzeichneten Erfolge in Serbien ableugnen. So wird z. B. gesagt, die 130 in Krusevac erbeuteten Geschütze seien unbrauchbare türkische Beutefanonnen; die von den Österreichern gemeldete Einnahme von Jabardo sei eine Ortsverwechslung und ähnliches.

Ehren - Tafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Franz Peschel aus Wilsdruff
Soldat im Landwehr-Fussartillerie-Bataillon des 12. Armeekorps.

Karl Ballenthien aus Wilsdruff
Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 177.

William Kunasdk aus Röhrsdorf
Soldat im Pionier-Bataillon Nr. 12.

Max Otto aus Schmiedewalde
Soldat im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 101.

Max Schulze aus Mohorn
Gefreiter im Res. - Infanterie - Regiment Nr. 103.

Ehre den Tapieren!

Und wieder erklangen der Helmut Glocken
Als letzter Gruß!
Und wieder senkte in Feindesland
Man Heimatkinder hinab in den Sand.
Sie haben das Beste gegeben,
Dem Vaterlande ihr Leben.

Albanien als serbische Verpflegungsbasis.
Der „Anonier Republicain“ meldet aus Bari: Die Schiffe der Alliierten landen in Antivari und in Durazzo große Mengen von Lebensmitteln und Munition für die serbische Armee. Der regelmäßige Verpflegungsdiens für Serbien durch Montenegro und Albanien ist nunmehr gesichert trotz der schlechten Jahreszeit und der schlechten Straßenverhältnisse. — Hinter das Wort gesichert darf man mit Fug und Recht ein großes Fragezeichen machen.
Lugano, 12. November.

Bei Brindisi und Bari wurden zahlreiche italienische Torpedoboote mit Kurs nach der nordalbanischen Küste gesichtet. Man befürchtet Angriffe österreichischer Tauchboote auf einen Transport von Brindisi nach Balona und auf englische und französische Schiffe, die zur Unterstützung Serbiens vor Santi Quaranta und Antivari erwartet werden.

Wie man französische Truppen anspricht.

Durch Lügenberichte über deutsche Greuel. Zu welchen Mitteln die französischen Führer greifen müssen, um die Moral ihrer Truppe zu heben, geht aus Armeebefehlen hervor, die bei gefallenen Franzosen gefunden worden sind. Zunächst sei ein Befehl erwähnt, der den Mannschaften die angeblichen Greuel deutscher Gefangenschaft zu schildern sucht, um sie zu äußerster Kraftanstrengung anzuwachen und zu verhindern, daß sie überlaufen oder sich ergeben.

Folgende Nachrichten sind der Truppe bekannt zu geben: 5000 Gefangene von den Deutschen erschossen. Petrograd, 26. VII. Der Generalfstab veröffentlicht folgende Nachricht: Soldaten des VII. österreichischen A. R., die in den ersten Tagen des Juli bei Cholm gefangen genommen wurden, bestreiten in aller Form, daß nach Erzählungen von Erlostruppen die Deutschen in Rawo Ruska 5000 russische Gefangene erschossen haben. Die Gefangenen fügen hinzu, daß die erwähnten Erlostruppen den Friedhof gesehen haben, auf dem die 5000 Opfer bestattet sind.

In einem anderen Armeebefehl wird von einem Infanterie-

obersten d'S... erzählt, der angeblich zu Beginn des Krieges gefangen genommen wurde und jetzt mit den Schwerverwundeten in die Heimat zurückgekehrt ist. Er war zunächst in Baderborn untergebracht, dann in der Festung Brückenkopf (H). Dieser Oberst d'S... berichtet:

Die Gefangenen, selbst die höheren Offiziere, wurden dort in der rücksichtslosesten Weise behandelt, sie waren in den Festungstrümmern untergebracht, vollkommen eingeschlossen, schliefen auf Strohsäcken und muhten sich mit dem Schnaps in der Hand selbst ihr Mittagessen holen. In Baderborn waren sie der Neugier des Publikums preisgegeben, da sie sich auf einem Hof an der öffentlichen Promenade bewegen mußten. Unter Androhung schwerster Strafe mußten die gefangenen Offiziere aller Dienstgrade die deutschen Offiziere zuerst grüßen, selbst die einfachen Leutnants. Oberst d'S., der während seiner Gefangenschaft dreimal ganz durchsucht war, wurde trotz heftigen Widerstands all seines Geldes beraubt. Man nahm ihm sogar sein Offizierskreuz der Ehrenlegion. Erst nach vielen Einwürfen gab man ihm beides zurück, aber nur 72 Mark statt der ihm geraubten 3000 Francs. Weiter klagt der Oberst über das unvorstellbare K- oder KK-Brot, behauptet, daß die Moral der deutschen Soldaten gelitten hätte, die feldgraue Uniform das Sterbefeld genannt würde und daß in Munitionsfabriken die Arbeiter sich nach einem Lohn von 1 Mark täglich drängen.

Nach diesen Mustern überrascht auch folgender Auszug nicht mehr, der einem französischen Truppenteil als aus einem deutschen Brief herkommend mitgeteilt wurde: 27 Juni 15... Biedmann scheint Erfolg gehabt zu haben. Er schickt Sachen über Sachen nach Hause. Seine Frau hat jetzt bald einen ganzen Schrank voll französischer Sachen.

Englands rückständiges Luftwesen.

Der englische Marineminister Balfour hatte im Unterhaus heftige Angriffe wegen des unzulänglichen englischen Luftwesens auszuhalten. Man warf ihm vor, daß kein großes Luftschiff zum Schutz der Ostküste vorhanden sei, daß keine genügende Artillerie in London die 15000 Fuß hoch in den Lüften schwebenden Bepplene abwehren könne und daß an der Spitze des Flugwesens ein ganz unerfahrener Admiral stehe. Balfour sammelte nur Entschuldigungen und sagte u. a.:

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Luftfahrzeugen, die leichter als Luft sind, befinden sich gegenwärtig im Bau; sie sind für die Ausflurung bestimmt. Ein besonderer Rückschlag gegen Luftangriffe ist nötig. London braucht außerdem eine lokale Verteidigung. Alles geschieht, um den Luftdienst zu entwickeln. Wir waren zurückgeblieben, wir waren immerfort während des Krieges zurückgeblieben. (Ironischer Beifall.) Das Haus muß die unglückliche Tatsache hinnehmen, daß es uns an Geschützen fehlt, die für die Verteidigung Londons notwendig sind. Aber wir tun alles, um die artilleristische und aviatische Verteidigung Londons zu verbessern.

Einer Forderung, daß eine großzügige Fliegeroffensive gegen Deutschland zur Förderung der deutschen Luftschiffhallen ergriffen werden sollte, setzte Balfour das offene Bekenntnis entgegen, daß eine solche Offensive nicht ausföhrbar sei.

Noch ein italienischer Passagierdampfer versenkt.

Raum hat sich die erste Verlegung über die Torpedierung des großen italienischen Passagierdampfers „Ancona“ gelegt, kommt schon die Nachricht von einem zweiten gleichen Fall. Aus Rom wird gemeldet:

Der Dampfer „Firenze“ der Societa Maritima Italiana ist auf der Fahrt nach Port Said von einem Unterseeboot mit österreichisch-ungarischer Flagge versenkt worden. Den sofort angestellten Nachforschungen zufolge sind 96 Mann der Besatzung und 27 Reisende gerettet worden, während 15 Mann der Besatzung und 6 Passagiere vermißt werden.

Nach einer im italienischen Auswanderungskommissariat angelegten Liste sollen bei dem Untergang des Dampfers „Ancona“ 282 Personen gerettet worden sein.

Ein englisches Unterseeboot verloren.

Die Engländer haben in den Dardanellen einen neuen Flottenverlust erlitten. Wie das türkische Hauptquartier berichtet, ist das englische Unterseeboot „E 20“ am 6. November zum Sinken gebracht worden. Drei Offiziere und sechs Matrosen der Besatzung sind gefangen genommen worden. Das erwähnte Unterseeboot, eines der modernsten der englischen Marine, hätte sich vor zwei Monaten in den Dardanellen gezeigt. Es ist 61 Meter lang, verdrängt 800 Tonnen und hat an der Oberfläche des Wassers eine Geschwindigkeit von 19 Meilen und unter Wasser eine solche von 14 Meilen. Es hat acht Torpedoausschüßrohre, zwei Schnellfeuerkanonen und hatte eine Besatzung von 30 Mann. — Die neuen Monitore, die die Engländer nach dem Golf von Saros brachten, können gegen die türkischen Küstenbatterien nichts ausrichten und wurden, wenn sie das Feuer eröffnen, stets schnell zum Schweigen gebracht.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 13. Nov. Die von den Russen als Geiseln verschleppten Notabeln von Czernowiz, unter ihnen Bürgermeister Weigelberger, Abgeordneter Spenuk und Staatsanwalt Lazarus, sind auf der Heimreise hier eingetroffen.

Wien, 13. Nov. Nach einer zuverlässigen Zusammenfassung betragen die serbischen Verluste bisher 110000 Mann (davon die eine Hälfte Gefangene, die andere Tote und Verwundete), 478 Geschütze, darunter fast die gesamte schwere Artillerie, und viel sonstiges Kriegsmaterial. Die stehenden Heeresteile haben nur noch Gebirgsbatterien, unter denen sich dreißig Jahre alte befinden.

London, 13. Nov. Der britische Dampfer „Rhine-land“ ist versenkt worden. Ein Überlebender wurde gerettet.

Lugano, 13. Nov. Laut „Corriere della Sera“ ist der italienische Brigadegeneral Montanari in Udine seinen bei Udine erlittenen Wunden erlegen.

Saloniki, 13. Nov. Vor einigen Tagen erlitten ein deutscher Flieger über Saloniki und verwundet lagerte Zeit über dem englisch-französischen Lager.

Washington, 13. Nov. Englische Marinebeamte sollen an Bord des Dampfers „Aeolanda“ in Bogoris (Melfo) eine Untersuchung vorgenommen haben, trotzdem das Schiff sich in der Dreimeilenzone befand.

Christiania, 12. Nov. Das deutsche Auswärtige Amt ließ der norwegischen Regierung mitteilen, daß am Untergang des Dampfers „Sveiniborg“ nach genauer Untersuchung kein deutsches Unterseeboot beteiligt ist.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 132.

Dienstag, den 16. November 1915.

Herbsttag 1915.

Vor einem Jahre war es. Irgendwo drüben im Westen liegt eine Gruppe Feldgrauer im Schützengraben auf Wacht. Sie spähen scharf. Denn die Dämmerung bricht herein und der feindliche Graben ist kaum 100 Meter von ihnen entfernt. Es ist ganz still. Da mit einmal hebt einer an: „Heut' ist Bußtag! Wollen wir doch auch im Schützengraben Bußtag halten!“ Es ist einer, der sonst den kirchlichen Feiertagen ziemlich fremd gegenüberstand, und manchmal seiner Kameraden ging es wohl ähnlich. Aber jetzt ist es, als hätte er allen aus dem Herzen gesprochen. Leise heben sie an zu singen, Kirchenlieder — was ihnen denn gerade in den Sinn kommt. Hin und wieder eine stille Pause wo jeder auf seine Weise Gott gegenüber tritt. Die Gedanken wandern auf mancherlei Wegen heimwärts zur Bußtagsfeier im heimlichen Gotteshaufe und finden sich am Ende wieder zusammen im gemeinsamen frommen Liede. „Noch nie haben wir eine so demütige Buße getan wie hier.“ schließt einer von ihnen seinen Bericht über diese Bußtagsfeier im Schützengraben.

Bußtagsfeier im Schützengraben — auf dem ersten Blick schüttelt wohl mancher unserer Leser den Kopf. Bisher meinten viele von uns, Bußtag gehöre nur in die Kirchen; denn Bußtag sei etwas, was wenig mit dem nüchternen Leben zu tun habe. In „Bußtagsstimmung“ müsse man sich künstlich hineinzwingen und hernach schüttelte man sie rasch wieder ab. Von „Bußtagsstimmung“ reden sie nicht. Aber es ist ihnen ganz nichterne und selbstverständliche Sache, Bußtag zu halten. Es scheint fast, als wüßten sie etwas von dem „fröhlichen Bußtag“, von dem Dr. Martin Luther einmal sprach. Haben die Männer im Schützengraben recht? Wir denken an die Tage zurück, als der Krieg ausbrach. Ja, damals, als der große Geist durch unser Volk ging und das jähe Erschrecken vor der unbekanntem Zukunft, da waren die Kirchen am ersten großen Kriegsbußtag dicht gefüllt. Da war es uns allen etwas Selbstverständliches, Buße zu tun. Wir fühlten: Buße macht innerlich wahr. Und wir mühten innerlich wahr sein, wenn wir gegen eine Welt von Lüge ins Feld ziehen wollten. Wir konnten die frühere Selbstzufriedenheit und Oberflächlichkeit nicht mit in den Kampf hinausnehmen und in den Tod hinein. Deshalb brauchten wir damals Buße. Und wir fühlten zugleich: solche Buße macht stark. Denn sie schafft beiseite, was uns von Gott trennt. Sie gibt uns ein reines Gewissen im Angesicht der Ewigkeit. Ja, weil wir fühlten, daß unser Volk der Ewigkeit entgegengehe, darum brauchten wir die Buße. Ob wir sie heute nicht mehr brauchen? Oder lehrt uns nicht jeder neue Kriegsmonat nur noch eindringlicher, wie vergiftet die Welt um uns her ist, wie nötig wir Menschen mit reinem Herzen brauchen und wie alle unsere Kraft allein bei Gott steht? So bringe uns denn auch der Bußtag dieses Herbstes ein nüchternes, ehrliches und doch zugleich, wie es Christenleuten ziemt, ein fröhliches Bußtag!

S. E. K.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Bezirk für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— Unteroffizier Arthur Haugner hat die Friedrich-August-Medaille in Silber erhalten.

— Sächsischer Landtag. Dresden, 12. November. Die Zweite Kammer trat heute nachmittags 6 Uhr zu ihrer ersten öffentlichen Sitzung zusammen. Präsident Dr. Vogel widmet vor Eintritt in die Tagesordnung dem in vergangener Nacht verstorbenen konservativen Abgeordneten Dabrig einen warmen Nachruf. Er habe der Kammer seit dem 4. Oktober 1879, also 36 Jahre lang, angehört und besonders verdienstvoll in der Beschwerde- und Petitionsdeputation sowie in der Finanzdeputation A gewirkt. Wenn er auch in den öffentlichen Verhandlungen nicht besonders hervorgetreten sei, so habe er doch mit Fleiß und Treue in den Deputationen gearbeitet. Er sei allgemein als ein freundlicher und liebenswürdiger Kollege bekannt gewesen. Die Mitglieder des Hauses erhoben sich zum Zeichen der Trauer einmütig von ihren Plätzen. Präsident Dr. Vogel teilt mit, daß noch vor den Weihnachtsferien die erste Lesung des Etats vorgenommen werden solle. Er ersuche, die bei dieser Gelegenheit an die Staatsregierung zu richtende Anfragen vorzubereiten. Aus der Registratur ist besonders bemerkenswert der Eingang einer Interpellation der Abgg. Dr. Dietel und Genossen betreffend die Ueberwachung der sächsisch-böhmischen Grenze, sowie ein Urlaubsgesuch des Abg. Dettmer nach Warschau aus Anlaß seiner dortigen dienstlichen Stellung. Der Urlaub wird einstimmig bewilligt. Die Kammer tritt nunmehr in die Wahl der ordentlichen Deputationen ein. — Nächste Sitzung: Montag nachmittags 1/2 8 Uhr. Tagesordnung: Allgemeine Vorbereitung über den Gesetzentwurf betreffend die Erhebung der Steuern und Abgaben.

— Kontrollerversammlungen. Im Landwebezirk Weissen werden in der Zeit vom 15. November bis 24. November 1915 Kontrollerversammlungen abgehalten. Zur Teilnahme verpflichtet sind: 1. sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine, 2. alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots, 3. alle Rekruten und ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen einschließlich der Jahresklasse 1896, 4. alle bei der Musterung im Oktober 1915 ausgehobenen unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten

ausgebildeten Landsturmpflichtigen (das sind die früher dauernd untauglich oder dauernd selbst- und garnisondienstunfähig bezeichneten Mannschaften, die jetzt als kriegsverwendungsfähig, garnisonverwendungsfähig oder arbeitsverwendungsfähig gemustert worden sind), 5. alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollort erreichen können. Die näheren Bestimmungen hierüber werden für die in Weissen wohnenden, den Kontrollpflichtigen durch Plakate an den städtischen Anschlagtafeln, für die auf dem Lande wohnenden, durch Plakate im Gemeindefam, beziehungsweise an geeigneten Orten in der Gemeinde bekannt gegeben. Jeder zur Kontrollversammlung Verpflichtete hat das Plakat seines Wohnortes vollständig durchzulesen und sich dabei über Ort und Zeit genau zu unterrichten. Falls jemand sich im Unklaren befindet, hat er sich an das Bezirkskommando Weissen zu wenden. Versäumnis der Kontrollversammlung hat Arreststrafe zur Folge. Gesuche um Befreiung von der Kontrollversammlung sind schriftlich unter genauer Angabe des Militärverhältnisses beim Bezirksfeldwebel in Weissen baldigst anzubringen. Befreiungen erfolgen nur in dringenden Fällen.

— Reffelsdorf. Festgenommen wurde gestern früh die 20 Jahre alte Dienstmagd B., die in den letzten Tagen verschiedene Diebstähle in Unterdorf verübte. — Die von hiesigen jungen Damen für die Zwecke des Roten Kreuzes vorgenommene Hausfrauenversammlung zur Winterpende 1915 hat 220,51 Mark erbracht.

— Dresden. (Die neue Uniform des Heeres.) Das Königl. Sächs. Militärverordnungsblatt veröffentlicht neue Bestimmungen über die Uniformen der Offiziere und Mannschaften der sächsischen Armee. Darnach ist das Grundtuch des Waffenrockes und der Schirmmütze künftig selbgrau, für Jäger und Schützen graugrün. Gleichzeitig werden die Unterbekleidungsgegenstände der Waffengattungen und Truppenteile bekanntgegeben.

— Freiberg, 13. November. Heute, Sonnabend, vollenden sich 150 Jahre seit dem Tode der Stiftung der Königlich Bergakademie Freiberg, die bei Anwesenheit des Prinzen Lauer in Freiberg auf Anregung der höchsten sächsischen Bergbeamten erfolgte. Am 4. Dezember 1766 wurde die Stiftungsurkunde ausgefertigt und Ostern 1768 konnten die Vorlesungen beginnen. Bald hatte die Akademie durch hervorragende Lehrkräfte wie Werner, Weissbach, Cotta, Ledebour ufm. Welttruf erlangt. Eine schlichte Feier des Gedenktages wird im Juli 1916 stattfinden. Ihr Umfang hängt aber von den äußeren politischen Verhältnissen ab.

Churchills Rücktritt.

London, 15. Nov. In einem Brief an Asquith hat Churchill seinen Rücktritt angeboten. Ministerpräsident Asquith erklärte in seiner Antwort, er bedauere den Entschluß Churchills sehr und spreche ihm seine Anerkennung für die von ihm geleisteten Dienste aus.

Grund für seinen Rücktritt gibt Churchill die Tatsache an, daß er in den engeren Kriegsrat, der bekanntlich aus fünf Ministern bestehen soll, nicht gewählt wurde. „Ich kann nicht“, so sagt er in seinem Schreiben, „als Mitglied der Regierung eine Stellung mit allgemeiner Verantwortlichkeit für die Kriegspolitik einnehmen, ohne daran mitzuarbeiten, Einsicht in ihre Entschlüsse zu haben und eine Kontrolle auszuüben. In diesen Zeiten fühle ich mich außerstande, in gutgehaltener Unfähigkeit zu verharren, und erlaube Sie deshalb, dem König meinen Rücktritt anzubieten.“ Es verlautet, daß Churchill, der Offizier ist, an die Front zu gehen gedenkt. In der politischen Welt wird er keine Lücke hinterlassen; er war schon längst beiseite geschoben, noch bevor der „kleine Kriegsrat“ in London gewählt wurde.



Minister Churchill.

Mit Churchill tritt ein Mann vorläufig in den Hintergrund, der mehr durch eine aufdringliche Resonanz als auf Grund erstklassiger Leistungen so etwas wie eine Berühmtheit wurde. In England wenigstens, im Auslande hat man von ihm nie besonders viel gehalten. Bei Ausbruch des Krieges war er Marineminister, und unversehens wird seine dramatischerende Redensart dieben, er werde die deutschen Kriegsschiffe wie Ratten aus ihren Löchern jagen und erlösen. Nun, er hat diese groteske Drohung nicht einmal in einem kleinsten Teil machen können, ist aber selbst wie eine nutzlose Ratte bei der letzten Umbildung des britischen Kabinetts ausgeschifft und auf einen Nebenposten abgeschoben

worden. Jedenfalls hat Churchill während der Zeit, in der er die englische Flottenentwicklung beeinflusste, viel dazu beigetragen, die Furcht vor einer deutschen Überraschung abzugreifen. Er erdachte seine Hauptaufgabe darin, immer wieder die deutsche Gefahr an die Wand zu malen, immer wieder die Deutschen als die auf der Lauer liegenden schlimmsten Feinde Englands hinstellen. Es wurde an einer der hervorragendsten Vorbereiter des Krieges und die Geschichte wird ihn nicht vergessen dürfen, wenn sie nach dem Anstürmen des Weltbrandes sucht.

Seine Karriere begann Churchill als 21-jähriger Offizier, war dann Kriegsberichterstatter in Indien, Ägypten und in Südafrika während des Burenkrieges. Dort begann der Aufstieg seines Sternes, er sandte Berichte, die in geschickter Weise Verherrlichung der eigenen Person mit Schmähworten für den britischen Nationalstolz verbanden und so Beachtung fanden. Wie dabei Churchills persönlicher Charakter hervorragt, geht wohl aus dem Sage hervor, den er schrieb: „Nur ein Mittel kann den Widerstand der Buren brechen. Die älteren Leute müssen sämtlich getötet werden, damit die Kinder stets vor uns Angst haben.“

Nach dem Burenkrieg kam Churchill mit 30 Jahren als konservativer ins Unterhaus, wechselte später zu den Liberalen über und kam in die Verwaltung, in der er bis zum Marineminister stieg. Ob die politische Laufbahn das erst 41-jährigen ehrgeizigen und rühmredigen Mannes, der diesmal an der hier ihn zu schweren Aufgabe scheitern, schon abgeschlossen ist, muß die Zukunft lehren.

Im Stabsquartier.

Ein Nervenzentrum des Krieges.

Vorauß es bei einem guten Stabsquartier ankommt, daß ist das Weieinander genügt vieler, großer und kleiner Männlichkeiten, die es gestattet, Offizierswohnungen und Geschäftszimmer möglichst unter einem Dache oder doch in enger Nachbarschaft zu vereinigen. Jedes hohe Kommando benötigt eine Menge Räumlichkeiten für all seine verschiedenen Dienstzweige, im Kriege sowohl wie im Frieden. Dabei verlangt der Krieg das hundertfache Maß von schlagfertigen und zusammenwirkenden und pünktlichen Instruktionen. Das sich während einer bewegten Kriegshandlung von morgens früh bis in die Nacht hinein und ununterbrochen die ganze Nacht hindurch in diesen Geschäftsräumen abspielt, ist Verwaltung, wie wir sie auch im Frieden kennen und üben, aber Verwaltung auf einer Höhe der Aktivität, Verantwortlichkeit, Entschlußfähigkeit, von einer Tragweite und konzentrierten Velleitigkeit des Entscheidens, wie keine Friedenszeit sie von den Sterblichen fordert.

Tag und Nacht empfangen die zahlreichen Telegraphen und Fernsprecher mittels oft sehr künstlicher und gefährlicher Drahtverbindungen die Meldungen, Berichte, Anfragen und Befehle von der Front, geben Befehle, Meldungen, Besuche und Auskünfte zurück und stehen gleichzeitig in einem eben solchen Verkehr mit den übergeordneten Heeresstellen. Die Zahl der dauernd zu überwachenden Gegenstände ist Legion: Bewegung der eigenen und feindlichen Streitkräfte; Veränderung in der Lage unserer und des gegnerischen Stellungen; Nachrichten- und Nachrichtenendienst; Verluste, Ertrag, Personalfragen; Ablung und Vergütung von Beute und Gefangenen; Unterbringung, Beschäftigung, Bekleidung, Benachhaltung der Truppe; Gesundheitspflege, Seuchenbekämpfung, Lazarette, Gefangenenheime; Gerichtsbarkeit, Seelorge, Liebesgaben; Erhaltung eines gesunden und ausreichenden Vorratbestandes; Klima, Wetter, Wasserhand; Zustand der Straßen, der Brücken, der Befestigungswerke; Verkehrs- und Verbindungsmittel aller Art: Eisenbahnen, Post, Fuhrpark, Tragtiere, Lastträger; Flieger; Telegraphen- und Funkstationen.

Und alle diese Dinge sind innerhalb des zunächst unterstellten Bereichs in ständlichem Wechsel begriffen und innererfort ganz unvorhersehbaren Veränderungen ausgesetzt, dagegen nach außen hin abhängig von den Ereignissen bei den Nachbargruppen, von der militärischen und politischen Gesamtlage und von den Beschläffen und Eingriffen des Obersten Heeresleitung. Kommen nun gar mehrere Heeresleitungen in Frage, die sich über jede Aktion und Reaktion erst einigen, bevor sie handeln, dann muß oben und unten mit einer niemals stösenden Latenz gearbeitet werden, um die täglichen Fortschritte zu Wege zu bringen, die wir nur schon so lange staunend erleben.

Wer in seinem deutschen Abendblatt regelmäßig den Tagesbericht der Obersten Heeresleitung liest, kann schwerlich ermeinen, wie unbegreiflich es ist, daß die Rande von all den Einzelheiten ihm so wenige Stunden nach den fernsten Geschehnissen schon gedruckt vorliegt. Nun durch eine höchstpannung aller verantwortlichen Kräfte wird es erreicht, daß die Weltgeschichte sich selbst schreibt, indem sie abläuft.

Diese zugleich antreibende und berichtende, zugleich handelnde, beobachtende und Rechenhaft ablegende Tätigkeit erfordert den Besitz vieler männlichen Tugenden: die Energie harter Nerven, Klarheit, Klugheit, Renntüchtigkeit, Selbstbewußtsein, und Selbstbeisehung. Jeder Befehlende nimmt Anteil an ihr. Aber zu den bedeutendsten Leistungen verdichtet sie sich in den Spitzen der hohen Kommandostellen.

Auf schlechter Straße marschiert um Mitternacht eine Kolonne am Stabsquartier vorüber. Mancher blüht nach den erleuchteten Fenstern des Schlosses; Die haben es gut! Es hat jeder seine Plage. (W.T.B.)

! O Kaufet keine Blumen vom Feinde. In letzter Zeit ist beobachtet worden, daß verschiedene Großblumenhändler im Reich die Schnittblumen aus Italien und Südafrika verhandeln, die sie über die Schweiz und Holland einführen und deren Ursprung sie verschweigen. Es handelt sich um Rosen, Nelken, Belliden, Narzissen, Veilchen, Goldlack, Nelken, Mimosen. Im Interesse des Vaterlandes und um nicht die Finanzkraft des Feindes zu stärken, sollte man nur Blumen, deren deutscher Ursprung verbürgt ist. Man kann Vorbeur durch Mahontenblätter und andere

fremde Schmuckblätter durch deutsche Farn- oder Nadelholzkarten ersetzen. Die deutsche Blumenzucht wird sich bald dem Bedarf anpassen.

Die Spionage in Belgien. Wie die Schiel. Ztg. erzählt, liegt das Feld der Tätigkeit für die belgischen Spione fast ausschließlich in dem Ausmaß der Eisenbahnhänge, die die deutschen Truppen befördern. Dieser Hauptaufgabe dient das Zentral-Spionagebureau, das Frankreich in der holländischen Grenzstadt Maastricht errichtet hat. Von dort aus wird das ganze Spionagenetz in Belgien geleitet. Sobald ein Eisenbahnzug mit deutschen Soldaten ausgepackt ist, wird die Nachricht durch Stappen nach Maastricht weitergegeben und von da nach Paris telegraphiert.

Nachforschung nach Vermissten. Den Angehörigen von Verwundeten wird anheimgestellt, falls ihnen über deren Verbleib innerhalb drei Monaten keine Nachricht zugegangen ist. Dienstgrad, Namen und Truppenteile dem Zentral-Nachweisedureau des Kriegsministeriums, Berlin NW 7, Dorotheenstr. 48, mitzuteilen, damit die Aufnahme des Verwundeten in den Vermisstenverzeichnis und Nachforschungen angestellt werden. Dabei wäre auch anzugeben, welche Nachricht den Angehörigen von Verwundeten selbst oder von anderer Seite über ihren Verbleib zuletzt zugegangen ist.

Erneutes Lebenszeichen von Freundeshand aus dem fernen Osten.

(Schluß.)

kt. Für seine Nase ist sie nicht berechnet, aber der „selige Robinson“ würde seine Freude an uns haben. Meinem lieben Leser wird es in dem engen Raume doch etwas bänglich zu Mut, zumal draußen die russische Artillerie ihre Stimme ertönen läßt. Ich zeige ihm noch schnell ein Kopfkissen — die mit Strümpfen ausgestopfte Feldmütze — dann mache ich ihm vor, wie man sich mit Eleganz auf so engem Raume bewegt und vor allem schnell ins Freie gelangt, denn das ist für den Schützengrabensbewohner größte Notwendigkeit. „Ruh! hum bum“ rufen uns draußen die Kameraden zu. Einige strecken neugierig die Häse über den Grabenrand, um zu sehen, wohin die Artillerie ihre Liebesgaben schießt. „1/2 Duzend auf den schon arg zerflossenen Bahnhof“, sage ich, „das ist Tagelagerung, obwohl um diese Zeit kein Mensch dort ist, denn nur in der Dunkelheit ist es erlaubt, dort Feuerholz und Wasser zu holen, das andere halbe Duzend kommt in das hinter uns liegende Dorf.“ Auch wir kriegen unseren Teil ab, wir schmiegen uns an die vordere Wand des Grabens an, die Schrapnellkugeln prasseln über den Graben, langsam gehen die bekannten weißen Wölkchen am Himmel hin. Der Russe ist heute gnädig, nur eine Kospfprobe schießt er überall hin. Manchmal wird er freilich auch ungemächlich, dann sagen die Kameraden: „Ruh! hat frisch gefaßt“. Da das Kanonenlied verstummt ist, werden wir auch mutiger, wir steigen auf einen Tritt und lugen durch eine der Schießscharten, ja wir werden noch tühner und steigen einen weiteren Tritt hinauf. Jetzt erst haben wir einen freien Blick. Vor uns liegt im Sonnenlauge eine Stadt; aus den noch stehenden Resten zu schließen, muß es eine schöne Stadt gewesen sein. Wo sind nun die Russen? Da sehen wir an den Bahndamm entlang einen Wald von kurzen Pfählen. Ich borge meinem Gaste das Glas und nun ist er, daß die Pfähle mit Draht verbunden sind. Hinter diesem Drahtverhau ist der russische Schützengraben, kenntlich an den überbauten Schießscharten, aber geschickt dem Gelände angepaßt und verkleidet. Es gelingt uns auch, eine Gestalt im braunen Mantel hindurchsehen zu sehen. Hier sind wir ziemlich weit von einander entfernt, in der letzten Stellung konnten wir uns mit unserem russischen Gegenüber verständigen. Da rufen sie uns einmal wenig schmeichelhaft zu: „Deutsche Schweine“. Wir hatten sie nämlich laut ausgelacht, weil sie nach einer Schar wilder Gänse geschossen und nicht getroffen hatten. Die Russen lassen uns ungehindert die sonnenbestrahlte Landschaft genießen; sobald es aber dunkel wird, ziehen die russischen „Anall-mozer“ auf Posten, und dann ertönt bald stärker, bald schwächer das „Patsch — bum“. Ab und zu hört man auch Lärme, die bald dem Singen eines Vogels, bald dem Miauen einer Katze gleichen, sie stammen von der Rußkugel. Wir geben dem Graben entlang. Zu 3 und 4 stehen die Kameraden an den an der Vorderseite befindlichen Feuer-

Sie erzählen sich, während die verrückten Feldkessel über dem Feuer lustig kochen. Wir gucken hinein; Kartoffeln sind drin. Ich sage: „Die sind immer dein, da kann ich früh, mittags und abends durch den Graben gehen.“ Es gab Zeiten, wo sie unser einziger Trost bei Tag und Nacht waren. Die Schützengrabensbewohner wissen aber auch mit diesen einen, was ihnen bis jetzt in unbegrenzten Mengen zur Verfügung stand, die verschiedensten und eigenartigsten Genüsse hervorzubereiten. Jetzt, wo nun die Post wieder reicher das Füllhorn der Gaben über uns schüttert, werden die Genüsse auch immer feiner. Den alten Weg zurück geleite ich meinen Gast in das Freie. Ich aber gehe wieder in meinen Graben. Es ist unterdessen Abend geworden. Jetzt wird es lebendiger im Graben. Die Hockposten ziehen auf, die Grabenposten werden verneht. Hier und da bringt einer ein Bündel Feuerholz, ein anderer in einer großen Konservenbüchse, die er mit einem Pentel aus Draht versehen hat, das Wasser zum Koffee. Wo der Graben zu bleibender Benutzung für den Winter ausgebaut wird, da beginnen jetzt die Arbeiten; wir sind in der glücklichen Lage, daß andere für uns bauen. Ich gehe noch einmal die Posten durch. Sobald eine der Leuchtkugeln das Vorgelände ertellt, lege ich mich glatt auf die Erde. Dann gehe ich in meinen Salon und schlafe dort auf der Strohbucht so fest wie im Federbett.

Sie, verehrter Herr Redakteur, werden indessen eine unruhige Nacht gehabt haben. Die Bilder des Schützengrabens werden Sie wohl manchmal aufgeschreckt haben. Sie gestatten mir, daß ich mich nun mit der gleichen Einladung an ihre lieben Leser wende. Wer von Ihnen, liebe Leser der Heimat, hat Lust zu uns in den Schützengrabens zu kommen? Wir brauchen tüchtige Köche und Köchinnen, denn Hunger haben wir immer. Wir brauchen heitere Gemüter, die uns bei unfreiem Grubeln über des Krieges Eiserlei und der Welt Häßlichkeit aufheitern; wir brauchen starke Naturen, die den Besorgten, Sichtsanktühlernden aufrichten. Das sage ich aber: Nörgelnden, Klagennden, Mürrütigen ist der Zutritt zum Schützengraben verboten.

Nun Sie alle kommen zu uns, Sie, verehrter Herr Redakteur, in Gestalt Ihrer lieben Zeitung, die sich regelmäßig bei uns einstellt. Wenn Sie wieder mein Exemplar zur Post gehen sehen, nun wissen Sie, wo es seinen Lauf endet. Und Sie alle, Sie lieben Leser in der Heimat, Sie kommen zu uns in Gestalt Ihrer lieben Paketchen, Briefe und Karten. Das sind die Köche, die wir so notwendig brauchen und die guten Geister, die uns füttern, aufheitern, erfreuen sollen. Sie alle zu Hause sollten nur sehen, welcher Sonnenschein auf den Gesichtern liegt, wenn den Schützengrabens entlang der Ruf ertönt: „Aus jeder Korporalschaft ein Mann Post fassen“. Aber eins wollen Sie zu Hause lassen, das sind ihre Sorgen und Kergernisse. Was alles jetzt teurer sein, mag die Arbeit mühsamer, das Leben enger sein. Sie haben es unendlich viel leichter wie wir, Sie haben Ihre Ruhe und Sicherheit, Ihr trautes Heim in der warmen, durchleuchteten Stube, Ihre altgewohnte Arbeit und die teure Heimat. Prüfen Sie diesen nach Punkten Ihr Los mit dem unseren! Also recht herzlich willkommen in unserem Schützengraben! Wir kommen dann auch, so oft wir Zeit haben, aus dem Dunkel des Schützengrabens zu Ihnen in die Heimat.

Und wenn ich in diesem Briefe zu Ihnen, sehr verehrter Herr Redakteur, komme, werfen Sie mich nicht raus, und Sie, verehrte Leser und Leserrinnen, nehmen Sie recht freundlich auf in Ihre warme, erleuchtete Stube

Ihren ergebenden

Arthur Grosche.

Wochenplan der Dresdener Theater.

Opernhaus: Dienstag: Vormittags 11 Uhr öffentliche Hauptprobe. II. Sinfonie-Konzert, Reihe B, Mittwoch: Geschlossen, Donnerstag: „Carmen“, Freitag: „Die Regimentstochter“, Sonnabend: „Figaros Hochzeit“, Sonntag: „Lohengrin“. Anfang abends 7 1/2 Uhr, außer Donnerstag 7 Uhr und Sonntag 7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus: Dienstag: „Prinz Friedrich von Homburg“, Mittwoch: Geschlossen, Donnerstag: „Im Spinnweb“, Freitag: „Meister Andrea“, Sonnabend: „Rachs-

mann als Erzieher, Sonntag: „Jedermann“, Montag: „Viel Lärm um Nichts“. Anfang abends 7 1/2 Uhr, außer Sonntag 8 Uhr.

Refidenz-Theater: Dienstag: „Stille Ruft“, Mittwoch: Geschlossen, Donnerstag: Freitag, Sonnabend und Montag: „Drei Paar Schuhe“, Sonntag: „Alt-Heidelberg“. Anfang abends 8 Uhr, außer Freitag und Montag 7 1/2 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittag 1/2 Uhr zu ermäßigten Preisen „Alt-Heidelberg“.

Central-Theater: (Vom 15. bis 22. November.) Montag bis Sonnabend: „Die schöne Unbekannte“, Sonntag (21.): Unbestimmt. Montag: „Ein Tag im Paradies“.

Albert-Theater: Dienstag und Sonntag: „Armut“, Mittwoch: „Das Christendrama“, Donnerstag und Freitag: „Logierbesuch“, Sonnabend und Montag zum 1. Mal: „Die zärtlichen Verwandten“. Anfang abends 7 1/2 Uhr, außer Mittwoch und Sonntag 7 1/2 Uhr.

Viktoria-Theater: Dienstag: „Der Dornenweg“, Mittwoch: Bußtags wegen geschlossen, von Donnerstag bis mit Sonntag: „Der müde Theodor“. Anfang täglich abends 8 Uhr.

Verlustliste Nr. 226

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 12. November 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgenden Namen:

Schulze, Mag., Gefreiter, Mohorn, Dresden-N. — gefallen.

Rosener Produktenbörse

am 13. November 1915.

| | 1000 kg M. Pf. M. Pf. kg M. Pf. bis 18 .. |
|-----------------------|---|
| Weizen neu 75 kg | 260 — 50 — |
| „ neu 68/72 | — 50 — |
| Roggen neu 70 | 220 — 50 — 11 |
| „ mit Ausmüch | — 50 — |
| Gerste Brau- futter | — 50 — |
| Safer neu | 300 — 50 — 15 |
| „ alt | — 50 — |
| Futtermehl II | — 50 — |
| Roggenkleie inländ. | — 50 — |
| „ russische | — 50 — |
| Weizenkleie grob | — 50 — |
| Maisschrot grob | — 50 — |
| Maisschrot | — 50 — |
| Heu neu | per 50 Rilo M. 5 75 6 00 |
| „ alt | 50 — |
| Schuttstroh | 50 — 2 50 3 50 |
| Gebundstroh | 50 — 2 — 2 50 |
| Speise-Kartoffeln neu | 50 — 3 50 — |

Ferkelmarkt Wilsdruff.

Freitag, den 12. November 1915.

Auftrieb: 30 Stück. Preis pro Stück 22—25 Mark.

Marktbericht.

Dresdener Produktenbörse, 12. November 1915.

Wetter: Bewölkt. Stimmung: —. Am 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, pro 1000 kg netto, inländischer 260,00 M., gefehliger Höchstpreis, Ernte 1914 beschlagnahmt, Roggen, pro 1000 kg netto, inländischer 220,00 M., gefehliger Höchstpreis, Ernte 1914 beschlagnahmt, Gerste, pro 1000 kg netto, sächs. schiel. und pos. 300—400 M., gefehliger Höchstpreis, Ernte 1914 beschlagnahmt. Gerste ausländische — vereinigte Forderung, Safer, pro 1000 kg netto, inländischer 300,00 M., gefehliger Höchstpreis, Ernte 1914 beschlagnahmt. Mais, Cingnantine —, Rundmais —, M., gelund und trocken, —, Delantent, Wintererap 600 M., gefehliger Höchstpreis, Ernte 1915 beschlagnahmt. Roggenkleie (Dress. Marken), lange Leinlaufen, pro 100 kg (Dresdener Marken —, andere Marken pro 100 kg 340—345. Mais pro 100 kg netto ohne Saft —, Weizenmehl pro 100 kg netto ohne Saft (Dresdener Marken) Rafferausgang aus fremden und inl. Weizen (80%) mit Roggenmehlsatz, 48,50—49,50 M., Bädermehlsatz aus fremden und inländischen Weizen (80%) mit Roggenmehlsatz 42,50—43. Roggenmehl: Rafferausgang aus inländischen Weizen (mit 80% Roggenmehlsatz) 45,00—46,00, Rafferausgang mit 80% Roggenmehlsatz 40—40,50. Roggenmehl (pro 100 kg netto ohne Saft), durchgemahlenes (80%) — bis —, Weizenkleie und Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Saft, gefehliger Höchstpreis für den Hersteller. Großhandelspreis 15 (beschlagnahmt, für inländische Reihe 15 (beschlagnahmt). Kleinhandelspreis bis 1000 kg 15,50, ausländische Kleie (beschlagnahmt) 51 bis 52.

Der Flüchtling.

Roman von A. Staffert-Ringer.

(Waldbrand verboten.)

16) Daß weit draußen in Feindesland erbitterte Kämpfe, Katen hervorragender Tapferkeit seiner warteten, war nicht vergessen, doch Sonnenstrahlen blendeten und verwehten den freien Blick auf das Bild, Strahlen, die von Alaires rosigen Wangen, dem klammernden Haar, von ihrer ganzen, zauberhaften Schönheit ausgingen. Sie hielten sich umschlungen, als wollten sie sich nie mehr lassen.

Da ertönte ein lautes Duwenignal. Das Auto war vorgefahren, welches Martin zum Bahnhof bringen sollte. „Ich muß noch von Mama Abschied nehmen.“ Noch ein wenig verträumt, von süßen Reizen bezwungen, richtete er sich auf. „Komm mit zu Mama, tröste sie, lenke sie ab von ihrem Schmerz, sie hat jetzt nur noch dich, Herzlieb.“

„Nein, nein, nicht jetzt, ich kann nicht. Hier gebe ich dir den letzten Abschiedskuß. Martin, ich kann dir bis zum Auto nicht das Geleit geben. Ich verberge mich in einem Winkel und komme heut nicht mehr zum Vordein. In aller Stille und Einlamkeit will ich an dich denken, meine Gedanken wandern mit dir.“

„Oh, Mädchen, du machst mich zum glücklichsten, seligsten Menschen.“ Er zog sie in seine Arme, presste sie in minutenlangem Umarmung fest an sich und rief sich dann los.

Alaire floh in ihren grünen Winkel, wo sie erschöpft, schlaflos zusammenbrach.

„Martin!“ rief die Frau Rätin von der Veranda her mit lauter Stimme, deren Schwanken sie gewaltig zu überwinden suchte, wo steckst du, Martin?“

Da kam er, noch strahlend von Glück und Seligkeit. Die Mutter sah, er hatte Abschied von seiner Braut genommen, und es war ein Abschied, der ihm das Herz seiner Liebsten geöffnet hatte. Da lächelte auch die ältere Dame. „Ihr war oft so weh und bange um ihres Einzigen Glück, sie hatte schon geglaubt, die Schwiegermutter sei

ein seelenloses Geschöpf. Gottlob, wenn sie Claire unrecht getan, sie wollte es ihr gern in Gedanken herzlich abbitten, sie mit verdoppelter Rücksicht umgeben.“

„Ich kann nichts mehr zu mir nehmen, Mutterchen“, sagte Alendort, den Arm um die Schultern der Rätin legend, im Schwärzen. „Du hast mir ja den Koffer so vollgepackt, ich kann nicht verderben. Ich gehe sogleich. Wir wollen es kurz machen, hier Abschied nehmen. Bleib mir gesund, mein liebes goldiges Mutterchen, grüße dich nicht, Gott wird dir nicht deinen Einzigen nehmen. Vete für mich, das hilft dir und mir.“

Die Mutter hatte sich auf diesen Moment in langen bangen Stunden vorbereitet. „Du wirst tapfer sein“, wiederholte sie sich ungeschwätemal, nicht deinem Jungen das Herz schwer machen. Du trägst jetzt, was tausend andere Mütter auch tragen, nimm mit Würde hin, was das Schicksal für dich und deinen Sohn bestimmt.“

Jetzt wollte sie daselbe denken, sich gewaltig aufrichten, aber als sie Martins Abschiedsworte vernahm, floßen alle Gedanken ineinander, nichts konnte sie denken und fühlen, als daß sie ihn hergeben sollte, und es war, als säßere eine innere Stimme ihr zu: „Ne wirst du ihn wiedersehen, in Tod und Verderben geht dein einziger Sohn, er kehrt dir nicht zurück.“

So stark war die auf sie eindringende Vorstellung, daß man sie eine Vision nennen konnte. Die Rätin sah ihren Sohn blutend, mit bleicher Stirn und schmerzgeballten Händen auf blutgetränkter Erde liegen, sah ihn hilflos dahinstirben.

Nur einen kurzen, ächzenden Laut stieß die alte Dame aus, dann sank ihr schwerer Körper wie ein gesällter Baum zu Boden. Martin hatte vergeblich versucht, den furaktbaren Fall zu verhindern.

Er rief um Hilfe, beugte sich und bat die Dünmächige in den zärtlichen Tönen zu erwachen. Die Mädchen und der Burche waren draußen beim Auto mit dem Ausladen der Koffer beschäftigt, Alaire nicht zu erreichen. Was sollte er tun? Er mußte fort, die Rätin rief, er durfte den Bahnzug, welcher ihn zu seinem Regiment bringen sollte, nicht verpassen.

Er konnte aber auch die Mutter, welche er so über alles als guter Sohn liebte, nicht hilflos hier liegen lassen.

Noch lauter als vorher rief er um Hilfe. War denn kein Mensch in der Nähe?

Da kam es leise und schnell die Treppe heruntergehuscht, war wie der Wind durch die Zimmer und dann draußen auf der Veranda.

„Oh, mein Gott!“ Schon kniete Eva vor der Leblosen, lieb ihre Handflächen und die Schläfen mit einem Odeur, das die Rätin in einem kleinen Flakon immer bei sich trug.

Die alte Dame schlug die Augen auf. Unschätzer Jammer umflorte sie. „Mein Junge... Wo ist er? Kommt er nicht noch einmal zu seiner Mutter?“

„Doch, gnädige Frau, sogleich. Der Herr ist nur fortgegangen, um den Burchen zu Hilfe zu holen, auf dem Sofa werden gnädige Frau sich schnell erholen.“

Martin kehrte schon wieder mit dem Burchen zurück. Sie trugen die Rätin zusammen ins Zimmer und legten sie auf's Sofa.

„Was machst du für Geschichten, Mutterchen?“ schalt gärtlich der Sohn, verlorich mir, dich mit Fassang in das Unabwendbare zu finden. Sonst habe ich keine ruhige Minute.“

„Oh, um mich sollst du nicht auch noch sorgen, Martin, ich verpöche dir, vernünftig zu sein. Es kam so über mich, ich weiß selbst nicht wie, ich hatte mir doch fest vorgenommen, tapfer zu bleiben.“

Ihre Augen logen sich förmlich fest an dem geliebten Antlitz ihres Einzigen. „Gott legne und schütze dich.“

Aber sie war doch schwach. Ihre Augen schlossen sich, die Sinne vergingen ihr wieder.

Stammend beobachtete Martin, wie ruhig und doch talkräftig sich Eva um seine Mutter bemühte. Und er sah te: in diesen Händen war seine liebe alte Dame wohlgeburten.

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier, 15. November. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachm. 1/4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von Curie wurde ein vorstingender französischer Graben von 300 Meter Breite nach heftigem Kampf genommen und mit unserer Stellung verbunden. Auf der übrigen Front keine Ereignisse von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

In der Gegend von Smorgon brach ein russischer Teilangriff unter schweren Verlusten vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nichts Neues.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Im Anschluß an den Einbruch in die feindliche Linie bei Podgacie griffen Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen gestern die russischen Stellungen auf dem Westufer des Styr in großer Aufstellung an. Die Russen sind geworfen. Das westliche Ufer ist vom Gegner gesäubert.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung blieb überall im Fluß. Gestern wurden im ganzen wieder 8500 Gefangene und 12 Geschütze eingebracht, davon durch bulgarische Truppen etwa 7000 und 6 Geschütze.

Von freund und feind.

[Allelei Droht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Beredtes Schweigen.

Bukarest, 13. November.

Worte eines Diplomaten, die nicht gesprochen wurden, erregen hier einiges Aufsehen. An den hiesigen russischen Gesandten Volkost-Rozell ist nämlich die Anfrage gerichtet worden, ob die vielfach verbreiteten Nachrichten über Unstimmigkeiten unter den Vierverbandsmächten der Wahrheit entsprechen. Der Gesandte antwortete: Rußland und Frankreich sind nach wie vor bereit, füreinander die größten Opfer zu bringen. Aber das Verhalten Englands und Italiens sprach der Gesandte kein Wort. — Ebenso war es vor wenigen Tagen aufgefalle, daß Asquith im englischen Unterhause mit großer Wärme von dem französischen Bundesgenossen sprach; des russischen dagegen wurde nur im Zusammenhang mit seinen — Niederlagen kurz erwähnt. Sollten die Bundesbrüder anfangen, einander richtig einzuschätzen?

45 Mill. frank monatliche Kriegskontribution.

Brüssel, 13. November.

Der deutsche Generalgouverneur hat einen Befehl erlassen, nach dem unter Berufung auf das Haager Abkommen über den Landkrieg, der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung des besetzten Gebietes eine Kriegskontribution in Höhe von monatlich 45 Millionen frank auferlegt wird. Der deutschen Verwaltung bleibt das Recht vorbehalten, die Auszahlung der monatlichen Raten ganz oder teilweise in deutschem Geld zum Umrechnungskurs von achtzig Mark für hundert frank einzufordern. Die Verpflichtung zur Zahlung liegt den neun Provinzen Belgiens ob, die für die Beträge als Gesamtschuldner haften. Die Zahlung der ersten Rate hat spätestens bis zum 15. Dezember 1915, die der folgenden jeweils bis zum 15. eines jeden Monats an die Feldkriegskasse des kaiserlichen Generalgouvernements in Brüssel zu erfolgen.

Deftige Angriffe gegen Kitchener und french.

Lissabon, 13. November.

Sogar hat die englische Kriegsführung schon manche entsetzliche Kritik ertragen müssen. Aber so heftig, wie in der letzten Unterhausdebatte der nationalistiche Abgeordnete Lynch gegen den Kriegsminister und den Oberbefehlshaber in Frankreich loswetterte, hat doch noch niemand gesprochen. Lynch sagte, die oberste Heeresleitung sei so unfähig, daß England den Krieg nicht gewinnen könne. Kitchener habe 9 Monate gebraucht bis zu der Erkenntnis, daß man mehr Munition gebrauche, french müsse sofort verabschiedet werden, ebenso mindestens 70 Prozent der höheren Offiziere. — Das ist gewiß hart zu hören. Lynch, der zu solcher Rede den Mut fand, ist auch sonst eine interessante Persönlichkeit. Er kämpfte feierzeit auf Seite der Buren. Später wurde er von dem irischen Wahlbezirk Galway 1901 zum Parlamentsabgeordneten gewählt. Als er in England ankam, wurde er verhaftet, wegen Hochverrats vor Gericht gestellt und zum Tode verurteilt. Dieser Urteil wurde in lebenslängliches Zuchthaus verwandelt. Nach einjähriger Haft wurde Lynch provisorisch auf freien Fuß gesetzt und 1907 begnadigt.

Steht ein griechisch-bulgarisches Bündnis bevor?

Sofia, 12. November.

Was man sich bisher von Mund zu Mund mitgeteilt, das erlangt jetzt halbamtliche Bestätigung: Griechenland und Bulgarien gedanken ein Bündnis miteinander zu schließen. Der hiesige griechische Gesandte, Kaim, erklärte einigen Journalisten: „Wir (Griechenland und Bulgarien) sind zu der Erkenntnis gelangt, daß die beiden Staaten aufeinander angewiesen sind. Ein tatsächliches Bündnis wird in der nächsten Zeit zustandekommen. Auch zu den Mittelmächten knüpft Griechenland Bande fester Freundschaft. Das bezieht sich nicht nur auf das amtliche Griechenland, sondern auch auf das Volk, das weiß, daß die Freundschaft und das Wohlwollen der Mittelmächte wichtige Faktoren des zukünftigen Ausbaues unseres Vaterlandes sind. Die Venizelospartei hat keine so starken Wurzeln im Volke wie bisher.“

Minister, die vor der Wahrheit fliehen.

London, 12. November.

Die gestrige Sitzung des Unterhauses schloß mit einem Anklagenfall, dessen Tragweite noch nicht zu übersehen ist. Es wurde über den Dardanellenfeldzug gesprochen, und gar mancher Redner sagte manches Wort, das den Ministern nicht lieblich in den Ohren klang. Der eine warf dem Ministerium Verschwendung, der andere Unfähigkeit vor. Ein dritter wies auf die Großsprecheren Churchill, ein vierter auf die anfechtbare Erklärung Greys über und an Serbien hin. Und als der Vogel klarer Worte immer dichter wurde, griffen die Geladeten zu einem Abwehrmittel: sie verließen sämtlich den Sitzungssaal. Eine solche Beleidigung der Volkswertung konnte das Unterhaus bisher noch nicht. Das Haus verlagte sich. Fortsetzung: außerhalb des Sitzungssaales.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der Thronrede zur Eröffnung der Tagung der sächsischen Stände gedachte der König zunächst dieser großen Zeit, in der in vorher nie gekannter Geschlossenheit sich alle deutschen Stämme in Einheit und Treue um ihre Fürsten scharten, um unter freudigem Einfluß von Gut und Blut für des Vaterlandes Ehre und Sicherheit zu kämpfen und zu siegen. Mit Worten wärmster Anerkennung hebt sodann die Thronrede hervor, wie das deutsche Volk auch im Innern sich opfermütig in den Dienst des Vaterlandes gestellt habe. Dem Staatshaushalt habe der Krieg schwere Opfer auferlegt und weitere Opfer würden noch zu bringen sein, aber fest gefügt bleibe der Bau der Staatsfinanzen. — In der Abschlußsumme der Einkommensteuer sind, wie der Etat ausweist, Zuschläge zu den gesetzlichen Jahresbeträgen mitgehalten, welche zur Deckung eines ohne sie im Staatshaushalt sich herausstellenden Fehlbetrages von gemeinjährig 5840000 Mark bestimmt sind, und im Jahre 1917 in der Weise erhoben werden sollen, daß sie bei Einkommen von mehr als 1400 bis einschließlich 4000 Mark 10 Prozent, bis 12000 Mark 15 Prozent, bis 25000 Mark 20 Prozent und darüber 25 Prozent der Normalsteuer betragen.

+ Eine deutsch-bulgarische Vereinbarung über die Lieferung von Lebens- und Futtermitteln ist in diesen Tagen getroffen worden. Die Zentraleinkaufsgesellschaft Berlin, die auch im Interesse Österreich-Ungarns handelt, übernimmt von der bulgarischen Behörde für Seeresversorgung den gesamten nach Deckung eigener Bedürfnisse für Ausfuhr verfügbaren Überschuh Bulgariens an Lebens- und Futtermitteln, einschließlich der Weizenbestände der Ernte 1915, die im kommenden Frühjahr verlandbar sind. Für die Preise wurde eine beiden vortragsschließenden Kellen gerechtfertigende Grundlage festgestellt. So beträgt der Preis für Weizen etwa 150 Prozent des durchschnittlichen Friedenspreises. Auf der Donau werden die Getreidetransporte in den nächsten Tagen, auf der Bahn über Risch-Belgrad voraussichtlich in kurzer Zeit organisiert. Die Ausfuhr wird also schon bald in großem Umfang beginnen.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrats ist eine Reihe von neuen Bestimmungen beschlossen worden. Es gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung betr. die Errichtung einer Verwaltungsstelle für private Schwefelwirtschaft, der Entwurf einer Verordnung betr. Verbot der Goldausfuhr und der Entwurf einer Verordnung betr. Einwirkung der Fürsorge für Angehörige von Kriegsteilnehmern auf den Ausreisungsmaßnahmen.

+ Auf eine Eingabe der sozialdemokratischen Partei an den Reichskanzler in der Nahrungsmittelfrage ist jetzt vom Kanzler eine Antwort erteilt worden, die feststellt, daß Deutschland im Besitze ausreichender Vorräte von notwendigen Nahrungsmitteln ist und daß es für die Regierung die Hauptaufgabe sei, Preise und Verbrauch dieser Nahrungsmittel zu regeln. Der Kanzler schließt: „Ich beuge die feste Zuversicht, daß sämtliche Parteien mit der Reichsregierung vereint auch in der Förderung der besten Mittel zur Verbilligung des täglichen Haushaltes den Opfertum und Selbennut dabei wie im Felde weiter pflegen werden, der die Grundlage unserer bisherigen Erfolge ist und uns bis zum siegreichen Ausgang des Krieges oberstes Gesetz bleiben muß.“

Letzte Meldungen.

Stockholm, 14. November. (tu.) Ein hiesiges Blatt meldet: England habe sich veranlaßt gesehen, der russischen Regierung mitzuteilen, daß es sich aus strategischen Gründen von dem Dardanellenunternehmen zurückziehe.

London, 14. November. (tu.) Amtlich wird bekannt gegeben, daß wiederum zwei englische Dampfer von deutschen U-Booten versenkt wurden.

Konstantinopel, 15. November. (tu.) Heute nachmittag fand mit den üblichen Zeremonien in Gegenwart des Sultans, des diplomatischen Korps, der Minister und sonstiger Würdenträger die feierliche Eröffnung der neuen Sitzungsperiode des osmanischen Parlaments statt. Die Thronrede betont, daß der erfolgreiche Widerstand des türkischen Heeres an den Dardanellen Rußlands jahrhunderte alten Absichten auf Konstantinopel vereitelte, den mächtigen Verbündeten der Türkei ihre Wege erleichterte und der osmanischen Armee Gelegenheit gab, Ruhm und Ehre zurückzugewinnen. Die Thronrede hebt weiter die Umwandlung des Dreibundes in einen Vierbund durch den Beitritt Bulgariens hervor und feiert die Herstellung

der direkten Verbindung Berlin-Wien-Konstantinopel als ein Ereignis, das den verbündeten Völkern den Weg im Kriege fortschritt und Glück im Frieden sichere. Dem Sultan wurden bei der Abfahrt begeisterte Huldigungen dargebracht.

Die Kambana über Asquiths und Greys Erklärungen.

Sofia, 15. November. (tu.) Das Blatt „Kambana“ bemerkt zu den letzten Erklärungen Asquiths und Greys, es bestehe kein Zweifel, daß England seine Balkanaktion als gescheitert betrachte. Es sei bestürzt von den ungeheuren anwachsenden Kriegskosten an Menschen und Geld. Von den hochbedeutenden Erklärungen hatten Englands Bundesgenossen bereits Notiz genommen und es sei sehr bald zu erwarten, daß eine Ententemacht nach der anderen Frieden verlangen werde. Der russische Konful in Ueskub Strobulew und seine Frau wurden nach Sofia gebracht. Gestern trafen 2000 serbische Kriegsgefangene aus Risch hier ein.

Frankfurt, 15. November. (tu.) Von maßgebender Seite erfährt der Sostioter Korrespondent der Frankfurter Zeitung, daß der griechische Ministerpräsident Skuludis allen Regierungen die weitere Neutralität Griechenlands erklärte, um die griechischen Interessen vor fremden Eingriffen zu schützen. Den Vierverbandsmächten erklärte er besonders, Griechenland sei wegen der Balkanereignisse nicht in der Lage, Serbien zu helfen. Er hoffe, daß der Vierverband nicht weiter die Neutralität Griechenlands verlegt. Der bulgarischen Regierung erklärte Skuludis, die neutrale Politik den griechischen Interessen entsprechend beibehalten zu wollen.

Sofia, 15. November. (tu.) Die Serben wollen sich selbst noch nicht aufgeben. Es fällt ihnen schwer, sich mit der Tatsache abzufinden, daß nun alles zu Ende sein soll. Die schwierigen Terrainverhältnisse bringen es mit sich, daß unsere Truppen durch das Berggelände nur langsam vordringen, aber mit den gleichen Schwierigkeiten haben auch die zurückziehenden Serben zu kämpfen.

Athen, 15. November. (tu.) Die Zeitungen berichten, daß die englischen Behörden, um den in Griechenland insolge Versenkung zweier Schiffs-ladungen Getreide und Mehl durch deutsche Unterseeboote entstandenen Getreidemangel zu lindern, ausnahmsweise die Verladung von 7500 Tonnen Getreide für Griechenland und die Verladung großer Mengen Reis und Mehl gestattet haben.

Lugano, 15. November. (tu.) Die italienische Presse bereitet nunmehr durch die Zensur ganz unbehindert das italienische Volk auf den Zug nach Albanien vor. Der Secolo begründet den albanischen Feldzug in einem Leitartikel mit der Notwendigkeit, Serbien zu helfen und Italien nicht zu isolieren. Im Corriere della Sera stellt Torre fest, daß Italien keinesfalls eine Vergrößerung Griechenlands in Albanien erlauben dürfe. Italien glaube übrigens, daß Griechenland für den Vierverband vollständig verloren sei und erwarte von der Kammer eine Mehrheit gegen Venizelos. Da die Ereignisse dem König Recht zu geben scheinen, sei des Königs Popularität gesteigert, während Venizelos Volkstümlichkeit im Abnehmen ist.

Aus Stadt und Land.

Die Donnerstagsnummer fällt des Bußtags wegen aus.

— Was die Woche brachte. Sie brachte fast durchgängig angenehmes Wetter, nur am Freitag trat bei höheren Wärmegraden als sonst Regenwetter ein. Das Kriegsbild unterschied sich wenig von der vorhergehenden Woche. Im Balkan schreitet der Angriff der deutschen, österreich-ungarischen und bulgarischen Truppen rasch vorwärts. Die Deute an Gefangenen und Geschützen ist erheblich. In der Pfalz mußten wir den Verlust des Kleinen Kreuzers „Adone“, ein Schiff älteren Jahrganges, beklagen. Von dem hochherzigen Entschluß der Kruppischen Familie in Essen, sich nicht durch erzielten hohen Jahresgewinn extra bereichern zu wollen, haben wir besonders freudigen Dankes Kenntnis genommen und dabei unseren Widerwillen gegen viele andere große Unternehmungen, die mit dem durch den Krieg bedingten außergewöhnlich hohen Verdienst nur ihre Taschen füllten, zum Ausdruck gebracht. Der Egoismus, die Selbstsucht, die man in Kriegeszeiten eigentlich ganz lassen sollte, hat sich leider — doch sei es zur Ehre nachgesagt — nur bei solchen Leuten sehr breit gemacht, die schon in Friedenszeiten den Begriff Mitgefühl nicht kannten oder vielmehr nicht kennen wollten. Von der Allgemeinheit muß ruhmredig laut verkündet werden, daß sie Varmherzigkeit übt, wo es immer nur möglich ist. Auch in unserer Stadt ist davon zu merken. Das Weihnachtsfest rückt immer näher und im Hinblick auf dasselbe wird der Wunsch laut in uns, womit können wir unsere lieben Angehörige, Freunde und Bekannte im Felde zum Feste erfreuen. Die Stadtbehörde, die verschiedenen Vereine haben schon jetzt beschlossen, durch Sendungen verschiedener Gaben den Kriegern aus unserer Stadt eine besondere Festesfreude zu bereiten. Die Winterpende für das Rote Kreuz, bei der die Sammlung abermals von jungen Mädchen bereitwillig übernommen wurde, hat einen Betrag von nicht weniger als 662,94 Mark erbracht, eine Summe, die die Opferfreudigkeit der Bewohner Wilsdruffs wiederum im herrlichen Lichte erscheinen läßt. Der von der Stadtbehörde in Aussicht genommene Seefischbezug sei den Bewohnern zu reger Benutzung empfohlen. Viele Urelauber stellten sich ein und wurden von ihren Angehörigen in herzlichster Weise empfangen. Der Landtag ist während

der vorigen Woche auch wieder eröffnet worden. Möchten die Beratungen desselben in unserem Lande nur zum Segen gereichen.

Aufforderung. Hinweis möchten wir auch an dieser Stelle auf den im Inferatenteil der heutigen Nummer enthaltenen hochherzigen Beschluß der hiesigen Behörde, nach welchem allen Kriegern aus der Stadt, die sich im Felde, zur See, in Lazaretten, Erholungsheimen oder sonst im Dienst befinden, ein Weihnachtspaket als Zeichen der Liebe und Anerkennung zugedacht werden soll. Genau geschriebene Adresse sind in dem Geschäft des Herrn Stadtrat Behner abzugeben.

Kirchennachrichten

für den Bußtag.
Wilsdruff.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Text: Matth. 11, 20—21.)
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Abends 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Pfarrer Knauth-Unterdorf.)

Sachsdorf.

Nachm. 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 5 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Reffelsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Beichte.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 8 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Pfarrer Heber.

Sora.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.

Abends 7 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen möglichst tags zuvor erbeten.

Röhrsdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Abendmahlsgottesdienst.
Abends 7 Uhr Kriegsbefehle.

Limbach.

Vorm. 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1 Uhr Bußtagandacht.

Planenstein.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Nachm. 1/2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl.

Donnerstag, den 18. November 1915.

Limbach.

Kriegsbefehle fällt aus.

Freitag, den 19. November 1915.

Planenstein.

Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.



„Unsere Marine“

Beste 2 Pf. Cigarette

Deutsches Fabrikat = Trustfrei

GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT

Freiwill. Feuerwehr.
Heute abend 8 Uhr
Versammlung
bei Hegenbart.
Das Kommando.

Gilt! Delfeise, prima Qualität liefert bis auf Weiteres noch für 60 Mark pro Zentner. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. **Bargmann, Kiel,** Dohrenstauferweg 37.

Bulle

Oldenburger, ein Jahr alt, verkauft
Rauhauf 10.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte.

W. Blume, Wilsdruff
Meißner Straße 52
empfiehlt sich zur Anfertigung von Puppen-Perrücken, Puppen-Ersatzteilen sowie sämtl. Puppen-Reparaturen. Spez.: mod. Haararbeiten.

Bahnhofswirtschaft

Potschnappel.

Anerkannt vorzüglichen preiswerten Mittagstisch, reichhaltige Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen
Richard Dathe.

Gilt!

Trotz des großen Mangels an Rohmaterialien verlaufe noch kurze Zeit:
Weißer Schmierseife Nr. 40 Mark
Gelber Schmierseife Nr. 46 Mark.
Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse. **Bargmann, Kiel,** Dohrenstauferweg 37.

Heimarbeit erhalten Frauen u. Mädchen durch leicht. dauernde Beschäft. Verdienst b. 10 Mk. wöchentl. Prospekt u. Arbeitsmuster geg. 40 Pfg. in Marken. **Karl Richter,** Leipzig-C., Waisenhausstr. 18.

Besenreißig

verkauft **Rühne, Klein-Schönberg.**

Blumen u. Kränze

zum Totenfest empfiehlt
Frau Lassig, Dresdnerstr. 235 II.

Zahn-Praxis Kurt Behrendt

Sprechstunden nur Montag, Mittwoch, Freitag von 1/2 3 bis 1/2 6 Uhr „Stadt Dresden“ 1 Treppe.

Als Vertreter des Herrn Dr. Bretschneider übernehme ich am Donnerstag die Praxis wieder Sprechstunden:

Wochentags 11—1 Uhr

Sonntags 8—10 Uhr

Dr. med. Polenz.

Elektr. Lichtanlagen f. Wilsdruff

— und die Ueberlandzentrale Gröba —
(incl. Hausanschlüsse) werden schnellstens und sachgemäß ausgeführt.

Wilsdruffer Maschinenfabrik
Bruno Goldnau.

Die Bekanntmachung zur

Einschränkung des Fleisch- u. Fettverbrauchs

vom 28. Oktober 1915, welche am 1. November in Kraft getreten ist und laut behördlicher Verfügung in jeder Gast- und Speisewirtschaft, in Vereins- und Freizeitschäumen, Fleischereien, Wild- und Geflügelhandlungen usw. **aushängen muß** sowie die **Ausführungsverordnung zur Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 2. September 1915 über die**

Befchränkung der Milchverwendung

sind in Aushangform erhältlich in der **Geschäftsstelle des Wochenblattes für Wilsdruff.**

Ostern 1916 — 51. Schuljahr

- I. Tagesvollschule — Lehrlingschule für Pflichtschüler
- II. A. Handelswissenschaftliche Kurse für männliche und weibliche Besucher
- B. Vorbereitung für Amtsprüfungen
- III. Privat-Kurse

Klemich'sche Handels- u. höhere Fortbildungsschule
Dresden A W, Moritz-Str. 3 — Fernspr. 13509.

Dank.

Bei dem Begräbnis unseres lieben Schwagers

August Rosberg

sind uns so viele Beweise der Liebe und Teilnahme entgegengebracht und schöner Blumenschmuck gespendet worden, dass wir allen hierdurch unseren

herzlichsten Dank

aussprechen. Innigsten Dank auch Herrn Pfarrer Jentsch für die zu Herzen gehenden Worte am Grabe und Herrn Kantor Günther für den erhebenden Gesang.

Dir aber, lieber Schwager, rufen wir ein „Ruhe sanft“ in Dein kühles Grab nach.

Hähndorf, am Begräbnistage.

Die trauernden Verwandten.



Für die unendlichen Beweise der Liebe und Anteilnahme, den herrlichen Blumenschmuck sowie das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte bei dem Heimgange meiner herzenguten, heißgeliebten Gattin, unserer liebevollen Mutter, Schwester, Schwägerin, Schwieger- und Großmutter und Tante, der Frau

Marie Bertha Reichel

geb. Stelzer

sprechen wir nur hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Wolke für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, der Schützengesellschaft für das freiwillige Tragen, der Liedertafel für die erhebenden Trauergefänge am Grabe, dem Frauerverein, den Kränzchenschwestern, der Kriegsrückfahrende und dem Kegellklub für den herrlichen Blumenschmuck und der Nachbarschaft für das herrliche Beläge. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.

Dir aber, liebes, gutes Mutter, rufen wir ein „Habe Dank“ und „Auf Wiedersehn“ in die Ewigkeit nach.

Wilsdruff, alte Schule, am 12. November 1915.

Kaufmann Ernst Reichel
Helene Hönisch geb. Reichel
Lydia Braune geb. Reichel
Bahnassistent Arno Hönisch
Bahnassistent Eugen Braune, j. St. im Felde sowie ein Enkelkind, zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.